

MERIAN Hessen, Heft 9/2011 –
170 Seiten (30 Seiten Informationsteil), 7,95 Euro

Lust auf Hessen

Von Dr. Heidi Fogel

„Die Lust am Reisen“ lautet der Untertitel des monatlich im Jahreszeiten Verlag erscheinenden MERIAN-Reisemagazins. Das Heft vom August 2011 lädt zur Vergnügungsreise nach Hessen ein. Sein Titelblatt schmückt ein Foto von der Lahn mit der Burg Runkel und der alten Lahnbrücke. Das historische Gemäuer ist in leuchtendes, warmes Abendlicht getaucht – ein stimmungsvolles Bild. Das Motiv des Titelbilds mag überraschen, denn als typisch hessisch gilt ein solches Idyll gemeinhin nicht. Die Auswahl ist Programm und spiegelt das Anliegen des Magazins: Nicht die Sehenswürdigkeiten der großen Städte sollen in den Mittelpunkt gestellt werden, sondern die romantischen Schönheiten der hessischen Provinz.

Originelle, künstlerisch eindrucksvolle Fotos mit scharfem Blick fürs Detail und für ungewöhnliche Perspektiven fallen beim Durchblättern des Heftes ins Auge. Die Bilder nehmen – dem Zeitgeist entsprechend – deutlich mehr Raum ein als der Text, sieht man vom umfangreichen Informationsteil „kompass“ auf den letzten Seiten ab. Er enthält vielfältige Hinweise auf Sehenswertes, Kultur, Gastronomie und Hotellerie sowie auf Sport- und Ausflugsmöglichkeiten.

In der Rubrik „Skizzen“, mit der die Tour durch Hessen beginnt, eröffnet sich ein bunter Reigen von lehrreichen bis skurrilen Geschichten und Geschichtchen, Splittern und Anekdoten. Bunt wie Hessen ist auch die Themenvielfalt der breiter angelegten Artikel. Sie reicht von persönlichen Liebeserklärungen an das Land bis zur kritischen Diskussion über ein Autobahnprojekt im Norden. Dazwischen liegen Berichte über Landschaften und Badeorte, die Flucht der Hugenotten aus Frankreich und ihre Aufnahme in Hessen, kulinarische Spezialitäten und die Brüder Grimm. Besonders lesenswert ist Roland Benns Reportage über eine Radwanderung entlang der Lahn. Aktuell ist ein Interview mit Max Hollein zum Umbau des Frankfurter Stadel.

Neu-Isenburg wird in dem Artikel „Hugenotten – eine Erfolgsstory“ als hugenotische Gründung und planmäßig angelegte „Idealstadt“ kurz erwähnt. Ausführlich geht dieser Bericht auf Bad Karlshafen ein, mit Abstechern in die nordhessischen Gemeinden Carlsdorf und Kelze. Die südhessischen Städte und Landschaften kommen hier, wie im gesamten Magazin, etwas kurz. Aber vielleicht ist das für Neu-Isenburger Leserinnen und



Leser sogar von Vorteil, weil sie diesen Landesteil ohnehin schon besser kennen.

Das MERIAN-Heft bietet Informatives und Ungewöhnliches für Reisende, aber auch für Landeskinder. In den Berichten ist die Begeisterung zu spüren, die die Autorinnen und Autoren bei ihren Streifzügen durch Hessen verspürten. Die Fotos lassen das Bundesland in einer Schönheit erstrahlen, die selbst Kenner verblüffen dürfte. Das Reisemagazin erfüllt seinen Anspruch. Es macht Lust auf Hessen.

Buchempfehlung von Jutta Duchmann

Adriana Altaras:

Titos Brille: Die Geschichte meiner strapaziösen Familie

Kiepenheuer & Witsch, 2011

Maja Haderlap:

Engel des Vergessens

Roman, Wallstein Verlag 2011

Zwei Frauen, zwei Familiengeschichten, zwei großartige Bücher, die sehr individuell, mit klugem Blick für historische Zusammenhänge und einer jeweils sehr eigenwilligen Sprache – witzig und temporeich die eine, poetisch-eindringlich die andere – ein vielschichtiges Zeitpanorama vor uns entstehen lassen.

„Meistens bin ich unbekümmert. Das ist auch besser so. Ich lebe in Berlin, im Westen, in Schöneberg, dort, wo nie etwas passiert. Ich wohnte in der Zossenerstraße in Kreuzberg, ich trank Kaffee im „Terzo Mondo“, ich feierte im „Zwiebelfisch“ oder tanzte die Nacht durch im „Dschungel“. Ich habe eigentlich nur J. F. Kennedy verpasst und den Zweiten Weltkrieg. Ich bin Jüdin. Jahrgang 1960. So, jetzt ist es heraus.“

So rasant beginnt Adriana Altaras, die Schauspielerin und Regisseurin, die gerade in der Paulskirche eine viel beachtete Rede zum Novemberpogrom gehalten hat, ihr Buch „Titos Brille“, in dem sie von Familiengeheimnissen, von Flucht und Exil, von jüdischen Ritualen in einem unorthodoxen Leben,



von sehr viel Liebe und leidvollen Erfahrungen erzählt. Geboren in Zagreb, die Eltern ehemalige Partisanen, die Mutter später Autorin zahlreicher Publikationen über Synagogen und Mikwen in Hessen und für ihre Forschungen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, wird die Protagonistin nach dem Tod des Vaters mit Dokumenten, Fotos und bewegenden Briefen konfrontiert, die sie in nicht geahnte Turbulenzen stürzen. „Alles, wirklich alles, was zu den klassischen Topoi einer jüdischen Familiengeschichte zählt – das Tragische, das Weisse, das Neurotische, das Exzentrische und das Politische kommt darin vor. Frisch und mitreißend entfaltet Adriana Altaras ihre atemberaubend ereignisreiche Familiengeschichte“, schreibt die „Zeit“, und dem ist nichts hinzuzufügen.

Literarisch und vieldeutig dagegen Maja Haderlap, die diesjährige, 1961 geborene, Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin, Lyrikerin, Übersetzerin, Essayistin und Dramaturgin: In Kärnten als Angehörige der slowenischen Minderheit in kleinbäuerlichem Milieu aufgewachsen, hat sie sich das von NS-Verfolgung, Deportation und Tod geprägte Schicksal dieses widerständigen, kleinen Volkes vorgenommen. Aus der Sicht des Kindes, später der jungen Frau, rekonstruiert sie aus den Gesprächen der Erwachsenen, aus präzisen Beobachtungen und feinem Gespür für Stimmungen, die Geschichte ihrer Familie, der Großmutter, die Ravensbrück überlebt hat und bittersüße Apfelmarmelade kocht, des Vaters, der als Zwölfjähriger gefoltert wurde und ihr die Bedeutung der Wälder und des Singens gegen die Angst erklärt. Nach dieser Lektüre weis man, warum seit Kurzem in Kärnten die Straßenschilder zweisprachig sind.

„Der Engel des Vergessens dürfte vergessen haben, die Spuren der Vergangenheit aus meinem Gedächtnis zu tilgen“, sagt die Autorin gegen Ende des Buches. Ein Glück für uns, die Leserinnen und Leser dieses eindrucksvollen Romandebüts.

